Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 5 (1858)
Heft: 28

Artikel: Die Volksschulen in Amerika
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252295

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

man ein Stück Familienleben der Schule, und ein Stück Schulleben der Familie geben könnte. Die Eltern würden dadurch in's Interesse der Schule gezogen und die Lehrer wüßten dann ihre Lehrobjekte besser dem Geiste und den besondern Umständen des Elternhauses anzupassen. Es ist dieß aber eben auch ein frommer Wunsch, zur Verwirklichung nicht elastisch genug.

Zur Abwehr des unfleißigen Schulbesuches bietet das Gesetz die nothwendigen Bestimmungen. Mit einem guten Polizeidiener im Hinterhalt wird's einem möglich, Ordnung zu schaffen. —

Wie die Eltern aber bei unsern heutigen Zuständen in's Interesse der Schule und sorgfältiger Erziehung könnten gezogen werden, das zu ermitteln wäre eine schöne Aufgabe. Einer meiner Vorläufer räth Lektüre an, Bücher über das Erziehungswesen. Ja du lieber Himmel! Die materielle Richtung hat das Uebergewicht. Der Hausvater liest die Zeitung mit den Fruchtpreisen, den Fahrtenplan für Aarau-Olten-Bern; wenn er auch am Sonntag zu Mehrerem Zeit fände, so muß etwa ein Kauf abgeschlossen, ein Conto oder eine Quittung geschrieben sein. Die materielle Zeitrichtung prägt sich sogar den Erziehungsgrundsätzen der Eltern auf; so wird z. B. ein geringes materielles Verbrechen hart geahndet, während das Kind vielleicht für die gröbsten sittlichen Mängel leer ausgeht. — Die Mutter sodann — die hat, so lang ihre Kinder noch unerzogen sind, gar keine Zeit zum Lesen über Kinderzucht, vor lauter Arbeit mit den Kindern selbst. So eine rechte Bauernfrau mit runden Armen würde sich's überhaupt zur Schande rechnen, gäbe man ihr ein Buch in die Hand, damit sie sich daraus pädagogische Winke über Erziehung schöpfe. Freilich — die meisten Bücher sind von Männern geschrieben — werden auch von dem schönern Geschlecht ziemlich gelesen — aber hauptsächlich dann, wenn von körperlich höhern! Dingen, als von Rotzbuben darin die Rede ist. — Immerhin ist's aber zweifelhaft, ob im 19. Jahrhundert die Bauernweiber sich so weit in die ernsten Wissenschaften vertiefen werden, daß sie sich mit pädagogischen Schriften abmüden. — „Was gilt der Anke"? ist Paßwort. (Schluß folgt.)

Die Volksschulen in Amerika.

(Fortsetzung.)

Die Gliederung oder Abstufung (gradation) der Schulen habe ich schon als einen andern Fortschritt bezeichnet. Von der Schule für kleine

Kinder vom vierten Jahre an — den primary schools, stieg man durch eine Zwischenschule — intermediate oder secondary school, auch gewöhnlich noch von einer Lehrerin gehalten — zu der eigentlichen Bürgerschule, grammar school. Diese drei Schulen repräsentiren also natürliche Klassen, sind aber ganz der vorherigen einklassigen Volksschule gemäß eingerichtet, und so ist statt einer klassificirten Bürgerschule diese dreifache, manchmal auch örtlich ganz getrennte Schule entstanden. Doch werden in manchen Gegenden die beiden letzten Schulen als eine zweiklassige Volksschule zusammengefaßt und mit den Namen Common school im engeren Sinne (gewöhnlich = Volksschule) bezeichnet. In den Städten gibt es besondere Bürgerschulen für Knaben und Mädchen.

Ueber dieser Bürgerschule stehen die sogenannten High schools (Hochschulen) oder Free Academies (wie in der Stadt New-York — man denke aber dabei nicht an die Hunderte von halb-privatlichen „Akademien" im Staate New-York). Es sind wesentlich Realanstalten, bisweilen auch für Mädchen zugänglich, denen in der Regel Gymnasialklassen parallel laufen. Nur in Boston sind beide Richtungen durch die English und die Latin high school (= Untergymnasium) vertreten. Diese höheren Bürger- oder Realschulen erfordern aber keinen frühzeitigen Vorsprung der Bildung vor der in der Volksschule üblichen, wie dieß Curtmann gewiß mit Recht bei uns annimmt, sondern bilden die natürliche Spitze der Pyramide, indem die Aufzunehmenden den Cursus der Volksschulen des betreffenden Districts durchlaufen haben müssen, und wiederum nur die Besten zum Genusse der öffentlichen Wohlthat zugelassen werden. Man wollte damit nicht nur dem Talente eine weitere Bahn eröffnen, in der sichern Voraussetzung, daß die Früchte der gründlicheren Ausbildung der Gesammtheit wieder zu gute kommen, sondern auch einen vortheilhaften Rück-Einfluß auf die Bürgerschulen äußern. In beiderlei Hinsicht hat man sich nicht getäuscht. Bei uns haben sich die Schulen dem Ständeunterschiede und dem damit mehr oder weniger verbundenen Bildungsgrade angepaßt, und wir wundern uns nicht, die Kinder in Privat- oder Selectschulen ihren Altersgenossen in den Volksschulen weit überlegen zu sehen. In der Union war es früher auch so, indem die reichere Klasse durch sogenannte Akademien sich zu helfen wußte, aber um eine Reform der Volksschule herbeizuführen, brauchte man gerade die Wohlhabenden, und ihr Interesse konnte nur durch Selbstbetheiligung für die Dauer gewonnen werden. Man suchte daher die Schule von dem früheren, wenn auch nicht ausgesprochenen, Charakter der Armenschule zu befreien und sie „gut genug für die Reichen und billig genug

für die Armen" zu machen. Das Freischulsystem des ältesten puritanischen Staates Massachusetts wurde beibehalten, in dem Sinne, daß die Gemeinde als Ganzes für die Erhaltung einer guten Schule einzustehen hat. Der Genuß eines großen Schulfonds, wie in Connecticut, das vor alter Zeit zwei Millionen und mehr dazu bestimmt hatte, hat sich nicht in jeder Weise bewährt. Wohl konnte seit Langem jeder Eingeborne von Connecticut lesen und schreiben, aber dabei blieb es. Erst mit der Selbstbesteuerung kam neues Leben in die Sache. Deßhalb hat man zwar in Massachusetts einen Schulfond vor einiger Zeit anzusammeln begonnen, um dem Staate einen gewichtigen Einfluß für alle Zeit zu sichern, aber zugleich auch dessen Beschränkung auf die nunmehr beschaffte Summe von zwei Millionen gesetzlich bestimmt. — Die Reform ist soweit gelungen, daß die Volksschule über die Privatschule gesiegt hat und wenigstens von dem größten Theile der wohlhabenden Bevölkerung mit voller Anerkennung benutzt wird.

Soviel zur Kenntniß des vortrefflichen und den amerikanischen Verhältnissen durchaus entsprechenden Volksschulsystems. Damit hat die Union im Unterrichtsfache seit ungefähr dreißig Jahren Riesenfortschritte gemacht, und das Interesse daran ist so allgemein, daß wir uns nicht wundern dürfen, wenn es zuweilen bei Privaten wie bei Gemeinden an Enthusiasmus grenzt. Vergessen wir aber nicht, der Männer zu gedenken, welche Träger und Förderer dieser Reform waren — Horace Mann, von 1838 bis 48 Sekretär der Erziehungsbehörde in Massachusetts, dann im Congreß und jetzt Präsident eines westlichen College — und vor Allem der schon erwähnte Henry Barnard in Connecticut, zur Zeit Herausgeber einer Vierteljahrsschrift, neben welcher er noch als der erste Herausgeber des von ihm 1838 begründeten Connecticut Common School Journal wirkt. Seine Hauptschriften, zu denen er noch seiner außerordentlichen praktischen Wirksamkeit die nöthige Muße abgewonnen hat, sind School Architecture und Education in Europe, von denen das erstere, ein seltenes Prachtwerk, von Privaten und Gesetzgebungen fast an jeden Schuldistrikt der Union vertheilt worden ist. (125,000 Exempl.)

Nunmehr noch einige Worte über die Form und Methode des Unterrichts. Wenn hierin die deutsche Literatur und Praxis seit Pestalozzi einen bedeutenden Höhepunkt erreicht hat, so muß anderseits anerkannt werden, daß die Amerikaner nichts versäumt haben, sich genaue Kenntniß davon zu verschaffen und das für ihre Zwecke Brauchbarste zu adoptiren. Bache, Mann, Barnard u. A. haben nach eigner Anschauung die detaillirtesten

Berichte darüber erscheinen lassen, und namentlich seit Eroberung und Zurechtlegung des Terrains ist der Letztgenannte nicht müde geworden, seine Landsleute von den deutschen Fortschritten rechtzeitig zu benachrichtigen und das Beste in den unter seiner Oberleitung stehenden Seminarien und sogenannten „Lehrer-Instituten" zur Geltung zu bringen. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß kein Jahr vergeht, ohne einen Fortschritt oder eine Verallgemeinerung des Fortschreitens herbeizuführen, zumal da es nicht leicht eine für Fortbildung empfänglichere und strebendere Klasse von Lehrern geben kann, als ich sie wenigstens in der Jugendperiode der Reform in Neu-England angetroffen habe. (Schluß folgt.)

Geschichte eines Saamkorns.

Conferenzarbeit eines soloth. Lehrers.

(Fortsetzung.)

Und der Kabis, diese Großköpfe da hart neben mir, wie viel Platz hat nicht jeder von ihnen! Das sind die eigentlichen Dorfmagnaten, während ich und alle meinigen so dichtstehend die Armuth repräsentiren. Hunderten von uns kommt nicht soviel Nahrung zu, als nur Einem der erstern. Und endlich welch' ein Reichthum von Erscheinungen führt da nicht jeder Tag auf der nahen Landstraße vorüber: Müßiggänger und Bettler, wie schlendern diese nicht? Sie liegen gar oft die schönste Zeit des Tages in dem Schatten der Bäume, dadurch werden sie der Menschheit gerade, was Mistel den Obstbäumen. Wie stolpern da nicht die Vollsäufer? Mitleid für arme Thiere nöthigt uns gar oft der Mordiofuhrmann ab. Aber wie das Veilchen oft auch unter Dornen, so läßt sich auch mitunter eine Waise sehen, welche die harte Straße mit stillen Thränen für ihre früh verstorbene Mutter benetzt. Bald zieht da ein Hochzeits-, bald ein Grabgeleit, bald ein frommer Wanderer, bald ein verworfener Wüstling, bald ein aufrichtiger Bauersmann, bald ein berüchtigter Räuber und Mörder und endlich bald ein schlichter, abgehärteter Taglöhner, bald ein verweichlichter städtischer Windbeutel, bald halbverhungerte Komödianten, bald wilde Kriegerhorden vorüber. Es gefällt mir aber nicht, wenn ich da Knechte ohne Meister zur Arbeit schlendern sehe; es gefällt mir nicht, wenn die Bauerntöchter statt in selbstgepflanzten Stoffen, in Seide und Sammet, in nicht haltbarer Flitterkleidung vorüber ziehen. Sehr wohl gefällt es mir dagegen, wenn eine Hausmutter mit einer Schaar recht munterer Kinder so frühe zur Feld-